

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Das Oldenburger Münsterland im Wandel

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Das wird so oft wiederholt, bis sich der Bast löst. Der Strauch gehört zu den Kernobstgewächsen. Man sieht es deutlich an den Früchten. Wie beim Apfel zeigt sich auch hier am oberen Pol der Rest eines Kelches; im Innern mehrere Kammern mit Samen — hier drei Kammern. Die Blüten sind wie beim Apfel nach der Fünffzahl geordnet, nur ist die Eberesche reichblütiger. Der Geruch ist ziemlich unangenehm. Dafür prunkt die Krone im Spätsommer über und über mit Perlenbüschen von sattem Rot, besonders hervorgehoben durch das lebhaftes Grün der Fiederblätter. Es gibt im deutschen Wald und am Wall keinen schöneren Baum als die Eberesche im Schmucke ihrer Früchte. Ihre weite Verbreitung verdankt sie ihrer Üppigkeit im Blühen und Fruchten. Drosseln sorgen für die Verbreitung. Im Wald, am Wege und in der Hecke schießen zahlreiche Sämlinge hervor. Als Naturfreund kann man nur wünschen, daß die Vogelbeere wegen ihrer Schönheit in ihrer großen Anzahl erhalten bleiben möge.

In vielen Gegenden Deutschlands galt die Eberesche als zauberkräftige Pflanze. In der Walpurgisnacht steckte man Zweige an die Stalltüren zum Schutze gegen Hexen, daß der Milchertrag der Kühe nicht durch Hexen gestört wurde. — In Oldenburg erzählt man, daß die Eberesche Schutz gegen den Donnergott gewähre, aber auch gegen Blitzschlag. In der Johannisnacht wurden die Beeren von Hexen verspeist.

Die Wirtschaft Südoldenburgs im Strukturwandel

VON WALTER ADEN

Vom allgemeinen wirtschaftlichen Strukturwandel in der Bundesrepublik, der vereinfacht formuliert vor allen Dingen in einem Rückgang der Landwirtschaft bei gleichzeitigem Vordringen der Industrie und des Dienstleistungssektors zum Ausdruck kommt, ist in den zurückliegenden Jahren auch der Südoldenburger Raum voll erfaßt gewesen. Dadurch haben sich in den beiden Landkreisen Cloppenburg und Vechta so beachtliche Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur ergeben, daß die Landwirtschaft heute trotz ihrer nach wie vor großen wirtschaftlichen Bedeutung innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbereiche nicht mehr die dominierende Rolle spielt, sondern der produzierende Sektor, und hier wiederum die Industrie das wirtschaftliche Rückgrat bildet.

Bei einer Analyse der Entwicklung im einzelnen ist zu erkennen, daß im Südoldenburger Gebiet der Beitrag der Landwirtschaft zur Wertschöpfung zwar prozentual, nicht jedoch auch in absoluten Werten einen Rückgang aufweist, wie dies in vielen anderen Regionen der Bundesrepublik der Fall ist. Das liegt daran, daß in kaum einem anderen deutschen Raum der Ausbau der Veredelungswirtschaft mit gleich großem Erfolg wie in den beiden Landkreisen Cloppenburg und Vechta vorangetrieben worden ist, um innerhalb des Agrarbereichs eine Anpassung an die sich ändernden Markt-konstellationen zu erreichen. Dennoch hätten diese Maßnahmen nicht ausgereicht, um zu einer nachhaltigen Verbesserung der Wirtschaftsstruktur in ihrer Gesamtheit zu kommen, insbesondere auch nicht, um genügend Arbeitsplätze für die ansässige Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Ent-



scheidend war daher, daß sich gleichzeitig ein Industrialisierungsprozeß anbahnte, der aus der Rückschau auf das zurückliegende Jahrzehnt eine imponierende Ansiedlungsbilanz widerspiegelt.

Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts 1957/1961/1964/1966 *)

Gebiet	Jahr	Bruttoinlands- produkt in Mill. DM	Land- und Forstwirtschaft in Mill. DM	Produzieren- des Gewerbe in Mill. DM	Dienstlei- stungsbereiche in Mill. DM
Süd- olden- burg	1957	483 = 100 %	186,0 = 38,5 %	137,7 = 28,5 %	158,9 = 33,0 %
	1961	624 = 100 %	142,4 = 22,8 %	243,2 = 39,0 %	238,1 = 38,2 %
	1964	844 = 100 %	193,0 = 22,9 %	302,9 = 35,9 %	348,5 = 41,2 %
	1966	1052 = 100 %	223,6 = 21,3 %	415,1 = 39,5 %	413,2 = 39,2 %
Steigerung					
1966 zu	1957	117,8 %	20,2 %	201,5 %	160,0 %
Kammer- bezirk	1957	2481	431,7	1017,2	1032,1
	1961	3601	406,9	1645,7	1552,0
	1964	4609	488,6	2092,5	2028,0
	1966	5388	522,6	2365,3	2500,0
Steigerung					
1966 zu	1957	117,2 %	21,0 %	132,6 %	142,2 %

Quelle: „Das Bruttoinlandsprodukt der kreisfreien Städte und Landkreise 1957 bis 1966“

*) Neuere Zahlen liegen nicht vor.

Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß im Vergleich zu der Entwicklung im Kammerbezirk im Südoldenburger Raum die Zuwachsrate des produzierenden Gewerbes überdurchschnittlich hoch lag und auch der Dienstleistungssektor eine recht beachtliche Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hatte. Die Übersicht spiegelt gleichzeitig wider, daß der Anteil der Landwirtschaft am Bruttosozialprodukt wegen der vergleichsweise geringen Steigerungsrate von 38,5 % im Jahre 1957 auf 21,3 % im Jahre 1966 zurückging.

Überleitend auf die Industrie als der stärksten motorischen Kraft im Rahmen des Strukturwandels ist zu bemerken, daß von 1960 bis 1970 die Zahl der Industriebetriebe (ohne Bauindustrie) in der Größenordnung von zehn und mehr Beschäftigten — und nur diese sind in der offiziellen Statistik erfaßt — im Südoldenburger Raum von 105 auf 166 oder um 58,1 % zunahm. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Anzahl der Industriebeschäftigten von 8461 auf 12 031. Wer hätte im Jahre 1939, als es im Südoldenburger Gebiet insgesamt 3218 Industriebeschäftigte gab, diese stürmische Aufwärtsentwicklung etwa in dem Sinne vorherzusagen gewagt, daß im Verlauf von nur 30 Jahren die Zahl der Industriebeschäftigten um beinahe das 4fache zunehmen würde? Diese wenigen Daten veranschaulichen deutlicher als Worte es vermögen den imponierenden Strukturwandel in den beiden Landkreisen Cloppenburg und Vechta, der durch eine beachtliche Stärkung der Industriestruktur gekennzeichnet ist. Würde man, um diese Fragen in den Raum zu stellen, zu den Zahlen der Industriebeschäftigten noch die

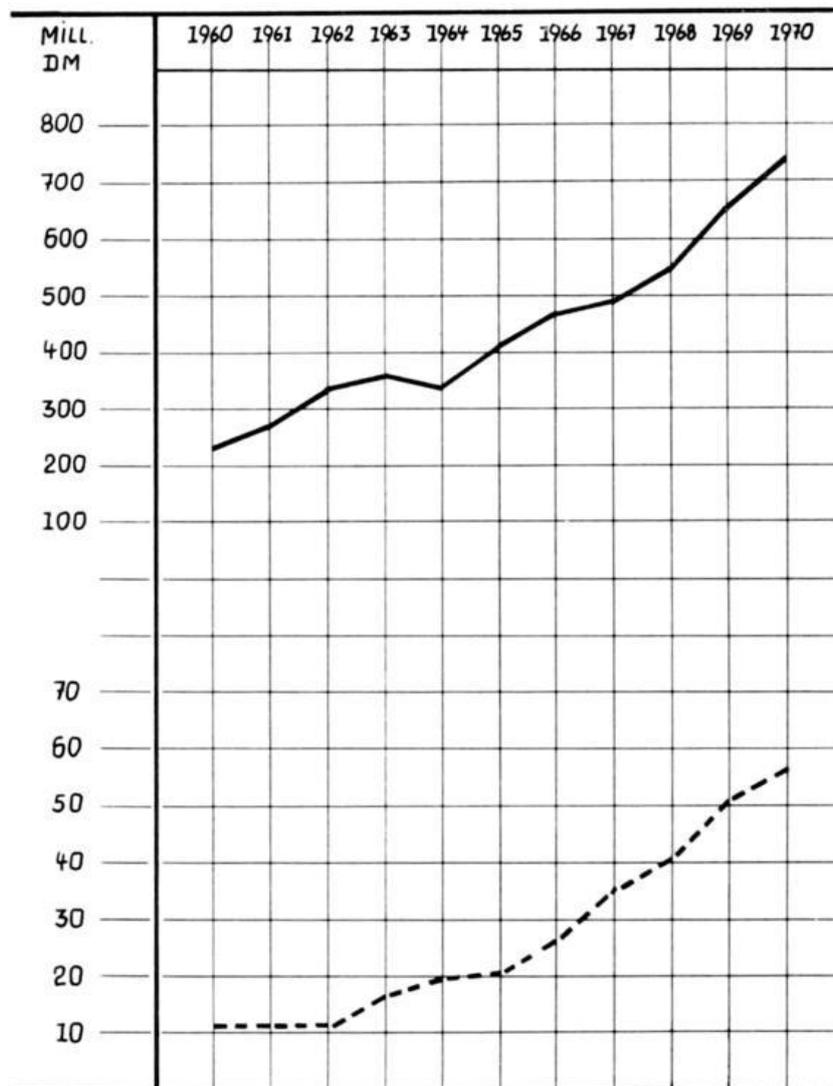
Mitarbeiter derjenigen Veredelungsbetriebe der Landwirtschaft hinzurechnen, die von ihrer Größenordnung her und nach Art des Produktionsverfahrens eigentlich als Industriebetriebe anzusehen sind, dann wäre für die beiden Landkreise sogar eine noch eindrucksvollere Industriebilanz zu verzeichnen. Die Industriedichte als Ausdruck der Relation zwischen Industriebeschäftigtenzahl und Einwohnerzahl, die in Südoldenburg im Jahre 1970 bei 63,7 gegenüber 84,0 im Kammerbezirk lag, beliefe sich dann sicherlich in einer Größenordnung von 70—75. Sie hätte damit eine Höhe erreicht, wie sie beispielsweise in den kreisfreien Städten Oldenburg und Wilhelmshaven zu verzeichnen ist.

Für den gesamten Südoldenburger Raum gilt die Feststellung, daß es vergleichsweise nur wenige große Industriebetriebe gibt. Die größten Betriebe weisen eine Mitarbeiterzahl um etwa 500 bis maximal 600 auf, wobei es sich hier nur um einige wenige Unternehmen wie Franz Bramlage & Co., Lohne, Weyhausen & Söhne GmbH, Vechta, Maschinenbau Damme AG, Damme, und Friedrich Pieper, Oldenburgische Fleischwarenfabrik, Cloppenburg, handelt. Die Mehrzahl der Industriebetriebe liegt größenordnungsmäßig in der Gruppe bis zu 50 Mitarbeitern, es gibt aber auch eine ganze Reihe von Unternehmen mit 100 — 200 Beschäftigten.

Örtliche Schwerpunkte der Industrialisierung sind Cloppenburg und Lönningen innerhalb des Landkreises Cloppenburg sowie Damme, Steinfeld, Lohne und Vechta im Landkreis Vechta, wenn man von der Zahl und der Größenordnung der Betriebe ausgeht. Darüber hinaus ist in Dinklage, Holdorf und Goldenstedt sowie in Essen, Friesoythe und Scharrel ein stärkerer Industriebesatz zu verzeichnen.

Die Vielfalt der einzelnen Branchen des Südoldenburger Raumes ist beachtlich. Sie reicht von der Grundstoffindustrie über die Investitionsgüter- und Verbrauchsgüterindustrie bis hin zum Nahrungs- und Genußmittelbereich. Während bis zu Beginn der 60er Jahre bei der Südoldenburger Industrie noch eine überdurchschnittlich starke Ausrichtung zum landwirtschaftlichen Sektor festzustellen war, und zwar einerseits im Sinne der Verarbeitung heimischer Erzeugnisse und andererseits im Hinblick auf die Produktion von Gütern für die Landwirtschaft, ist seit dieser Zeit eine stärkere Verlagerung in andere Industriegruppen unverkennbar. Aus der Vielzahl der aufzuführenden Beispiele sei unter anderem die Herstellung von Baggern, von Spurstangen für die Automobilindustrie, von Möbeln und elektronischen Erzeugnissen und die Verarbeitung von Kunststoffen und Blechwaren erwähnt. Das breitgefächerte Produktionsprogramm umfaßt ferner die Erzeugnisse der stark vertretenen Textil- und Bekleidungsindustrie, den Heizkessel-, Lüftungs- und Apparatebau, die Produktion von Gardinen, Fertigfenstern, Fahrrädern und Kabeln und schließlich die verschiedenen Sparten des Maschinenbaus.

Zählt man zu diesen Sparten die Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie, wie Milchwerke, Fleischwarenfabriken, Kartoffelverwertungsbetriebe und Obstverarbeitungsfirmen hinzu, so spiegelt sich eine außergewöhnliche Branchenvielfalt der Südoldenburger Industrie wider. Dies ist nicht zuletzt auch unter dem Gesichtspunkt der dadurch gegebenen geringeren Krisenanfälligkeit, wie sie bei Monostrukturen immer befürchtet werden muß, sehr zu begrüßen.



Entwicklung des Industrieumsatzes — und des Exportumsatzes ---
im Südoldenburger Raum 1960—1970

Der Gesamtumsatz der Südoldenburger Industriebetriebe erhöhte sich von 1960 mit seinerzeit DM 233,5 Mill. auf DM 746,7 Mill. im Jahre 1970 oder um 219,8 %. Der von diesem Gesamtumsatz auf den Export entfallende Anteil war sogar durch eine noch höhere Steigerungsrate, nämlich um 384,4 %, gekennzeichnet, worin die hohe Leistungsfähigkeit der ansässigen Firmen zum Ausdruck kommt.

Die große Bedeutung der Industrie im Rahmen des Strukturwandels, wie sie aus den vorhergehend genannten Zahlen zu ersehen ist, wird aber auch in den Lohn- und Gehaltszahlungen der 166 Südoldenburger Industriebetriebe offensichtlich. Während im Jahre 1960 das Einkommen der in der Industrie Beschäftigten im Südoldenburger Raum noch bei lediglich DM 43,6 Mill. lag, belief sich der entsprechende Wert des Jahres 1970 bereits auf DM 141,3

Mill. Wenn man sich in diesem Zusammenhang die Tatsache vergegenwärtigt, daß ein Großteil dieser Kaufkraft wieder an Ort und Stelle in den Konsum fließt, dann wird damit deutlich, welche Impulse von der Industrie nicht nur direkt auf den Dienstleistungsbereich als Zuliefererbetriebe im weitesten Sinne des Wortes, sondern auch indirekt über die Einkommenschöpfung auf den örtlichen Einzelhandel und andere Wirtschaftsgruppen ausgehen.

Forscht man nach den Ursachen für die starke Industrialisierung der Südoldenburger Region in den 60er Jahren, so zeichnen sich verschiedene Gründe ab. Ein besonderes Schwergewicht dürfte einmal der verbesserten Standortlage durch den Bau der Bundesautobahn Hansalinie und zum anderen der Tatsache zukommen, daß Südoldenburg als Bundesausbaugebiet in das Regionale Förderungsprogramm des Bundes einbezogen ist, was bedeutet, daß sowohl industrielle Neuansiedlungen als auch Kapazitätserweiterungen seitens der ansässigen Betriebe in beachtlichem Umfang durch Investitionszuschüsse gefördert worden sind. Auch spielte die Verfügbarkeit einer Vielzahl und teilweise sehr günstig dimensionierter Grundstücke eine wichtige Rolle. Entscheidend dürfte aber vor allen Dingen in den letzten Jahren die relativ günstige Arbeitsmarktlage gewesen sein, da im Gegensatz zu den wirtschaftsstärkeren Regionen der Bundesrepublik sowohl im Landkreis Cloppenburg als auch im Landkreis Vechta die Einstellung von Arbeitskräften nicht so große Schwierigkeiten bereitete. Auch soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß die gute Arbeitsmoral und hohe Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit der Bewohner Südoldenburgs bei manchen Standortentscheidungen den Ausschlag gegeben haben dürften. Betriebe, die aus den sogenannten Ballungsgebieten gekommen sind, um in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta Zweigwerke zu errichten, haben dies immer wieder anerkennend herausgestellt.

Als Pluspunkt für Investitionsentscheidungen im Südoldenburger Raum ist auch der hohe Wohnwert dieser Region zu nennen. Dank der Weiträumigkeit besteht hier im Gegensatz zu den dichter besiedelten Gebieten die Möglichkeit, Eigenheime zu bauen, um im Grünen und damit in Ruhe zu wohnen. Dies entspricht nach kürzlich durchgeführten Befragungen den höchsten Wunschvorstellungen weiter Kreise der Bevölkerung und dürfte auch bei künftigen Industrieansiedlungen standortfaktormäßig von großem Vorzug sein. Schließlich spielte bei den in den zurückliegenden Jahren durchgeführten wirtschaftlichen Erschließungsmaßnahmen eine große Rolle, daß in Südoldenburg vergleichsweise günstige Freizeitwerte gegeben sind.

Die Frage, ob die bisherige zufriedenstellende Entwicklung anhalten wird, darf insgesamt gesehen optimistisch beantwortet werden. Das liegt daran, daß ganz allgemein die Industrie künftig vorzugsweise in solche Gebiete gehen wird, die über genügend Industrieflächen zu vergleichsweise niedrigen Preisen verfügen, relativ geringere Probleme des Umweltschutzes aufweisen, als dies in Ballungsgebieten der Fall ist, und schließlich von der Arbeitsmarktlage her günstige Konstellationen bieten. Allen diesen Erfordernissen wird das Südoldenburger Gebiet genauso gerecht, wie dies vorhergehend im Hinblick auf die Wohn- und Freizeitwerte dargelegt worden ist. Die größte Bedeutung dürfte dabei der Frage der Möglichkeit der Gewinnung von Mitarbeitern zukommen. Gerade hier liegt aber eine der



großen Stärken des Südoldenburger Raumes, weil die Bevölkerungszunahme in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta im Vergleich zum Bundes- und Landesdurchschnitt überdurchschnittlich hoch ist und damit — zumindest statistisch gesehen — auch die Zahl der potentiellen Beschäftigten auf einem entsprechend hohen Niveau liegt. So ist beispielsweise aus der nachfolgenden Tabelle zu ersehen, daß sich die Einwohnerzahl Südoldenburgs von 1960 bis 1970 um etwa 24 500 erhöht hat, was einer Zunahme um 14,9 % entspricht. Bei Zugrundelegung eines durchschnittlichen Beschäftigungsfaktors von 42 % bedeutet dies einen Arbeitskräftezuwachs um etwa 10 300.

Wohnbevölkerung

Bezirk	1910	1925	1933	1939	1960	1970
Landkreise						
Cloppenburg	43 371	55 254	61 958	68 647	90 034	103 053
Vechta	39 949	46 205	49 427	52 164	74 413	85 879
Südoldenburger Raum	83 320	101 459	111 385	120 811	164 447	188 932

Hinzu kommt, und das ist gerade unter dem Aspekt der Arbeitsmarktlage wichtig, daß die in früheren Zeiten zu beobachtende Abwanderung weitgehend zum Stillstand gekommen ist und damit dem Südoldenburger Raum nicht mehr ständig Arbeitskräfte verloren gehen, wie dies bislang wegen des Fehlens attraktiver Arbeitsplätze der Fall war. Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß sich als Arbeitskräftereservoir auch die Landwirtschaft und die örtlich gesehen teilweise überbesetzte Bauwirtschaft anbieten, weil hier im Zuge des Strukturwandels auch künftig mit Freisetzungen zu rechnen ist. Wichtig ist jedoch, daß auch einer entsprechenden Ausbildung dieser Erwerbstätigen die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird, weil nachweislich die Wirtschaft in immer stärkerem Maße qualifizierte Mitarbeiter benötigt. Deshalb muß versucht werden, innerhalb der breiten Palette der Bildungseinrichtungen ein besonderes Augenmerk auf den Ausbau des gesamten Berufsschulbereichs zu legen und stärker noch als bisher auch Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildung für technische Berufe zu schaffen.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für die wirtschaftliche Erschließung des Südoldenburger Raumes bildet der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, da ohne ein ausreichendes Straßennetz und ohne einen leistungsfähigen Schienenverkehr infrastrukturell gesehen eine Benachteiligung gegenüber den wirtschaftsstärkeren Regionen mit den daraus resultierenden Wettbewerbsnachteilen für die heimische Wirtschaft gegeben ist. Die weitere wirtschaftliche Entwicklung wird schließlich mit davon abhängen, ob es gelingt, auch die übrige Infrastruktur so zu verbessern, daß sie allen Anforderungen gerecht wird. Stellvertretend für viele Beispiele sei hier auf das Krankenhauswesen sowie den Bau von Kindergärten und Sportplatzanlagen hingewiesen.

Die Frage, wo regional gesehen vorrangig mit weiteren Industrieansiedlungen gerechnet werden kann, ist zwar nur unter Vorbehalt zu beant-

worten, weil die Investitionsentscheidung der Betriebe bei den Unternehmern selbst liegt. Es gibt aber Anzeichen dafür, daß sich künftig stärker als bisher die Industrieansiedlung in den von der Landesplanung vorgeschlagenen Schwerpunkten vollziehen wird, weil vorzugsweise hier Investitionszuschüsse für neue Produktionskapazitäten gewährt werden sollen. Das bedeutet, daß in der näheren Zukunft vor allen Dingen der Schwerpunkt-raum Cloppenburg mit den anerkannten Bundesausbauorten Cloppenburg und Friesoythe sowie innerhalb des Landkreises Vechta die Bundesausbauorte Vechta und Lohne für Neuansiedlungen besonders attraktiv sind. Diese durch das Regionale Aktionsprogramm Nordwestniedersachsen bestimmte Schwerpunktpolitik ist in der Öffentlichkeit umstritten, vor allen Dingen bei denjenigen Gemeinden, die nicht in das Förderungsprogramm einbezogen worden sind. Nicht zuletzt aber im Hinblick auf die nur begrenzt zur Verfügung stehenden Förderungsmittel erscheint eine solche Konzentration der Kräfte doch richtig zu sein. Ein Plädoyer für die Förderung von Schwerpunkorten ist zudem auch deshalb gerechtfertigt, weil das Aktionsprogramm ausdrücklich eine Fortschreibung bei den einzelnen Bundesausbauorten vorschreibt, um je nach Erfolg der zwischenzeitlichen Ansiedlungsbilanz zu prüfen, ob an die Stelle der bisherigen Förderungsorte andere Kommunen treten sollen. Für diejenigen Gemeinden, die nicht eine entsprechende Anerkennung gefunden haben, und die darüber hinaus auch nicht von der Landesplanung für die Durchführung bestimmter Entwicklungsaufgaben vorgesehen sind, besteht dennoch kein Anlaß zur Resignation. Es kommt für sie vielmehr darauf an, die sich örtlich bietenden Möglichkeiten zu nutzen. Gerade im Südoldenburger Raum haben einige Kommunen bewiesen, wie auch außerhalb des Förderungsprogramms Industrieansiedlungen durchgeführt werden können, wenn durch eine umsichtige Planung ein Schwergewicht auf die Ausweisung günstiger Wohn- und Gewerbegebiete gelegt worden ist.

Die Industrie stellt bei aller Würdigung ihres wirtschaftlichen Schwergewichts jedoch nur einen Hauptbereich dar. Eine große Bedeutung kommt gleichermaßen dem gesamten Dienstleistungssektor, wie beispielsweise Groß- und Einzelhandel, Kredit- und Versicherungswirtschaft, dem Speditionsgewerbe und anderen Gruppen des tertiären Sektors zu. Sie alle sind darauf angewiesen, daß vom produzierenden Gewerbe Impulse ausgehen, damit sie ihre Rolle als „Zulieferer“ im weitesten Sinne des Wortes erfüllen können. Besonders erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang auch die wichtige volkswirtschaftliche Funktion des Einzelhandels zur Versorgung der ansässigen Bevölkerung. Gerade dieser Branche ist aus der Rückschau auf das letzte Jahrzehnt zu bescheinigen, daß die Zeichen des Strukturwandels rechtzeitig und in vollem Umfang erkannt worden sind und der Einzelhandel seine Leistungsfähigkeit erheblich gesteigert hat. Ein Blick auf die Fachgeschäfte in den größeren Orten des Südoldenburger Raumes beweist, daß der Vergleich mit dem Angebot in anderen Gebieten, selbst in größeren Städten, nicht gescheut zu werden braucht.

Ein neuer Wirtschaftszweig Südoldenburgs schließlich, der im Zuge des allgemeinen Strukturwandels seit einigen Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung nimmt, ist das Fremdenverkehrsgewerbe. Aus der Erkenntnis heraus, daß die natürlichen Attraktivitäten der Landkreise Cloppenburg

und Vechta einen Anreiz vor allen Dingen für den Kurzurlaub, aber auch für längere Erholungsaufenthalte bieten, sind von privater und kommunaler Seite gerade in jüngster Zeit in nicht unerheblichem Umfang Investitionen durchgeführt worden, um die Voraussetzungen für die Ausweitung dieses neuen Erwerbszweiges zu verbessern. Das hat inzwischen dazu geführt, daß der Südoldenburger Raum, etwa an der Thülsfelder Talsperre und in der Dammer Bergmark, aber auch in verschiedenen anderen Gebieten, wie beispielsweise dem Raum um Barbel, eine steigende Gästezahl verzeichnen kann. Kritisch anzumerken ist, daß es bislang an einer umfassenden Planung und Abstimmung der Investitionen gemangelt hat, weil die einzelnen Gebietsteile weitgehend für sich wirken. Bei einer besseren Koordinierung ließen sich hier sicherlich noch größere Erfolge erzielen und insbesondere auch Fehlinvestitionen vermeiden. So erweist sich als nachteilig, daß beispielsweise zwischen den für den Fremdenverkehr attraktiven Bereichen und den in Südoldenburg gelegenen Betrieben der Veredelungswirtschaft nicht immer Schutzzonen im Sinne größerer entfernungsmaßiger Abstände bestehen, so daß dadurch Belästigungen der Urlauber, aber auch der erholungssuchenden ansässigen Bevölkerung eintreten. Hier könnte ein Generalverkehrsplan für den gesamten Südoldenburger Raum, der die jeweiligen Entwicklungsaufgaben verbindlich festlegt, sicherlich Abhilfe schaffen und dazu beitragen, daß schon im Planungsstadium die notwendigen Abgrenzungen vorgenommen werden.

Dem Südoldenburger Raum, dessen Wirtschaftskraft auf mehreren Säulen, nämlich einer leistungsfähigen Agrarwirtschaft, einem sich ständig besser entwickelnden Dienstleistungsbereich einschließlich Fremdenverkehrswirtschaft und schließlich vor allen Dingen auf einer sich günstig entwickelnden Industrie, ruht, darf aufgrund der bisherigen zufriedenstellenden Entwicklungstendenzen und insbesondere wegen der vergleichsweise günstigen Standortbedingungen, zu denen auch die hier lagernden größten deutschen Erdgasvorräte zu zählen sind, für die zukünftige Entwicklung eine günstige Prognose gestellt werden. Ob diese Voraussage realisiert wird, hängt nicht zuletzt davon ab, ob es gelingt, die Standortvorteile dieses Raumes entsprechend „zu verkaufen“ und weiterhin neue Betriebe für eine Ansiedlung und die bestehenden Unternehmen für Kapazitätserweiterungen zu gewinnen. Eine zielgerichtete Werbung ist hierfür unumgänglich notwendig. Wenn in der Vergangenheit vielleicht auf dem Gebiet der Akquisition nicht immer optimal verfahren worden ist, so bedeutet diese Feststellung keine Kritik. Sie soll vielmehr Ansporn sein, künftig im Zusammenwirken aller zuständigen Stellen besonders erfolgreich zu arbeiten.

Die Oldenburgische Industrie- und Handelskammer ist jederzeit gern bereit, im Rahmen der ihr gegebenen Möglichkeiten hierbei mitzuwirken.

Zur Bevölkerungsdynamik Süoldenburgs

VON HANS-WILHELM WINDHORST

Für die wirtschaftliche Entwicklung, besonders den Grad der Industrialisierung, ist die Dynamik der Bevölkerungsentwicklung eines Raumes ein recht gutes Maß. Wachsende Industrialisierung hat in den meisten Fällen zur Folge, daß die Bevölkerung im Nahbereich der Industrieansiedlungen zunimmt, in den Ergänzungsräumen jedoch abnimmt, weil im allgemeinen eine Tendenz zu den Arbeitsstätten besteht.

Vorwiegend agrarisch orientierte Räume unterliegen aus diesem Grunde häufig einer negativen Bevölkerungsentwicklung, besonders dann, wenn die Kinderzahl hoch liegt und keine Möglichkeit besteht, die zusätzlich auftretenden Arbeitskräfte in der Landwirtschaft zu beschäftigen. In solchen Gebieten ist dann die Abwanderung nach beendeter Schulzeit oder Lehrlingsausbildung besonders hoch. Auf die Dauer gesehen muß eine solche Abwanderung negative Folgen für die Wirtschaftsstruktur haben, da meistens diejenigen Menschen abwandern, die eine abgeschlossene Ausbildung haben. Für sie bietet sich in benachbarten, stärker industrialisierten Räumen eine bessere Aufstiegsmöglichkeit. Der erste Schritt auf diesem Wege ist eine verstärkte Pendlertätigkeit, die besonders gefördert wird, wenn gute Nahverkehrsverbindungen bestehen. Durch die größere Mobilität der Bevölkerung im allgemeinen ist dies heute aber keine notwendige Voraussetzung mehr.

Ist im Nahbereich keine Möglichkeit vorhanden, auf diese Weise eine bessere Verdienstmöglichkeit zu finden, folgt als nächster Schritt eine Abwanderung in weiter entfernt liegende Gebiete, teilweise sogar eine Auswanderung in überseeische Neusiedelräume. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß solche Bewegungen besonders abhängig sind von der gesamten Wirtschaftsstruktur eines Landes, der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und einer Anzahl anderer Faktoren, vor allem soziologischer Art.

Während bei einer verstärkten Pendlertätigkeit eine Abnahme der absoluten Bevölkerungszahl nicht zu bemerken ist, und man schon eingehendere Studien vornehmen muß, um die Pendlerströme festzustellen, läßt sich dies bei der einsetzenden Abwanderung sehr viel leichter erkennen. Hier nimmt nämlich die Bevölkerung nicht mehr entsprechend der Rate des Geburtenüberschusses zu. Es ist festzustellen, daß eine Abwanderung erst langsam einsetzt, dann aber mit der Ausbreitung der Kenntnis unter der arbeitsfähigen Bevölkerung sehr schnell hohe Werte annehmen kann. Die Folge einer solchen Abwanderung ist eine offensichtliche Verschiebung innerhalb der Bevölkerungspyramide. An der Basis treten die starken Geburtenjahrgänge auf, die sich in dieser Breite bis etwa zum 14. Lebensjahr fortsetzen, dann folgt schon ein erster Einschnitt, der bedingt ist durch die Abwanderung einiger Schulabgänger, die in benachbarte Industriegebiete gehen, um dort eine bestimmte Berufsausbildung zu erlangen. Der zweite Einschnitt erfolgt dann bei etwa 18—20 Jahren. Viele der männlichen und weiblichen Lehrlinge wandern nach abgeschlossener Berufsausbildung in die benachbarten Industriegebiete, weil sie dort einmal bessere Aufstiegs-

chancen haben, zum anderen bessere Verdienstmöglichkeiten. Auf der männlichen Seite setzt sich diese Einengung dann deutlicher fort als bei der weiblichen, da diese, wie viele Untersuchungen gezeigt haben, nicht so leicht abwandern. An der Spitze der Pyramide weitet sich der Anteil der Bewohner wieder. Dies ist einmal dadurch bedingt, daß ältere Menschen nicht mehr gern ihren Heimatort verlassen, bzw. während der Zeit ihrer mittleren Lebensabschnitte keine Gelegenheit hatten, den Ort zu verlassen.

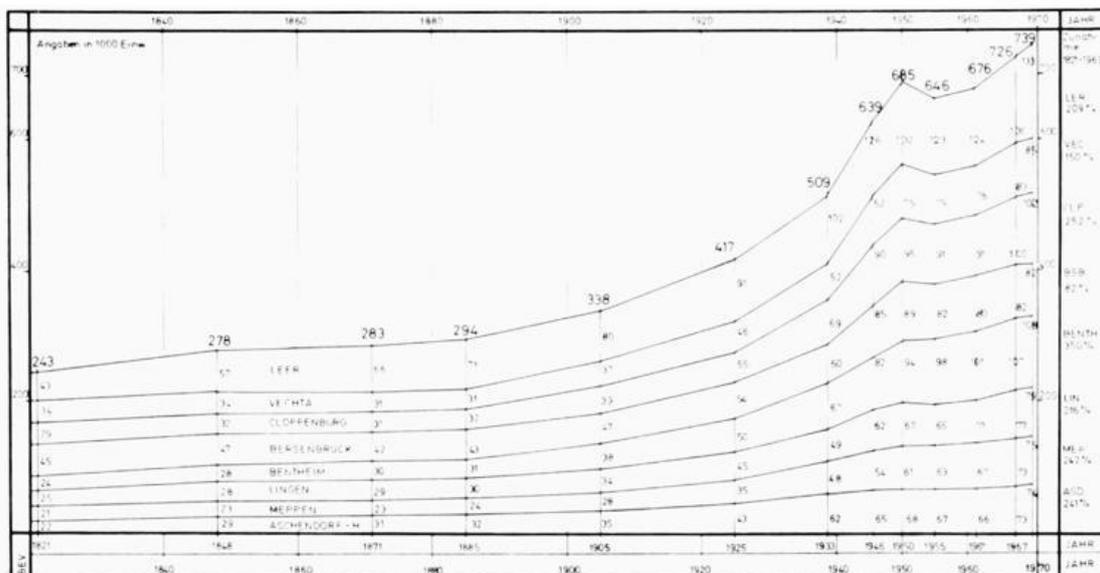
Hat eine solche Tendenz über einen längeren Zeitraum angehalten, ist es oftmals sehr schwierig, dieser Bewegung Einhalt zu gebieten, weil die Ansiedlung einer arbeitsintensiven Industrie häufig schon am Arbeitskräftemangel scheitert. So können sich ganze Räume zu „Passivräumen“ entwickeln, wie das beim Kreis Bersenbrück, wie wir später sehen werden, deutlich der Fall ist. Diese Gebiete bieten im Hinblick auf eine Verbesserung der Wirtschaftsstruktur recht ungünstige Voraussetzungen.

Gelingt es jedoch, diese Tendenz schon zu Beginn zu stoppen, wozu allerdings fortlaufende Analysen notwendig sind, dann läßt sich an der Bevölkerungskurve sehr leicht feststellen, wann sich die wirtschaftspolitischen Maßnahmen auszuwirken beginnen. Ein solches Gebiet hat einmal die Möglichkeit, die bestehenden landwirtschaftlichen Betriebsformen zu verändern, zum anderen, zu versuchen, Industriebetriebe anzusiedeln.

Wie sich die Bevölkerungsdynamik in Süldenburg seit 1821 und besonders seit 1949 ausprägt, soll in den folgenden Abschnitten dargelegt und analysiert werden. Um der besseren Vergleichbarkeit willen werden Vergleichszahlen aus dem Emslandplangebiet, dem Land Niedersachsen und der BRD herangezogen. Sie erst erlauben es, die Dynamik im rechten Licht zu sehen und zu begreifen.

Abb. 1 gibt einen Überblick über die Bevölkerungsentwicklung in den berücksichtigten Landkreisen. Besonders interessant ist zunächst der lang-

Abb 1 Bevölkerungsentwicklung im Emsland 1821-1969
nach Emsland-Tübner 1970



fristige Vergleich 1821 bis 1969, weil er die Bevölkerungsdynamik besonders deutlich werden läßt. Auffallend ist das langsame Wachstum bis 1905, eine erste stärkere Steigerungsrate ist bis 1933 festzustellen. Dann erfolgt durch das Aufnehmen der Vertriebenen und Flüchtlinge ein starker Anstieg bis 1950. Den Zeitraum danach werden wir noch eingehender analysieren.

Der Grund für die geringe Zunahme ist bis 1905 einmal sicherlich in der hohen Kindersterblichkeit, der dauernden Abwanderung in die Städte und der Auswanderung in überseeische Gebiete zu sehen, außerdem in den Auswirkungen der Kriege. Besonders hoch ist der Bevölkerungsverlust im Kreis Bersenbrück, der zwischen 1848 und 1871 etwa 5000 Menschen verloren hat. Diese schon damals offensichtliche Tendenz zur Abwanderung hat sich bis heute gehalten, so daß es nicht verwunderlich ist, hier den geringsten Zunahmewert (80 %) von allen Landkreisen zu finden. Diese Entwicklung sollte bedenklich stimmen. Im Rahmen des Gutachtens der Emsland GmbH ist hierauf mit allem Nachdruck hingewiesen worden.

Tab. 1 zeigt die Bevölkerungsentwicklung seit 1949. Nach dem Kriege war durch die Zuwanderung der Vertriebenen und Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten und Mitteldeutschland die Bevölkerungszahl trotz der Kriegsverluste weitaus höher als in den Vorkriegsjahren. Es setzt aber schon recht bald (etwa um 1950) eine starke Abnahme der Bevölkerung ein, die bedingt ist durch die planmäßige Ansiedlung der Vertriebenen und eine Abwanderung in die wieder erstarrende Industrie des Ruhrgebietes und der Küstenstädte sowie in das neu erschlossene Gebiet um Wolfsburg und Salzgitter. In einigen Kreisen, wie Meppen und der Grafschaft Bentheim, bricht diese Bewegung schon sehr früh ab, weil es gelingt, für die Menschen Arbeitsplätze zu beschaffen. Besonders im Textilindustriegebiet um Rheine und Nordhorn ist dies sehr schnell erreicht worden, wodurch die starke Bevölkerungszunahme erklärlich wird. In den stärker agrarisch orientierten Landkreisen Süddoldenburgs hält diese Tendenz aber länger an, weil es nicht so schnell gelingt, die Menschen an festen Arbeitsplätzen unterzubringen.

In diesen Landkreisen wird der Tiefststand der Bevölkerung erst in den Jahren 1956—58 erreicht. Bis zu diesem Zeitpunkt ist eine dauernde Abnahme festzustellen. Dann beginnt sich jedoch im Landkreis Vechta, teilweise auch im südlichen Cloppenburg, die verstärkte Umstellung auf die arbeitsintensivere landwirtschaftliche Veredlungswirtschaft und die Spezialkulturen auszuwirken. Sie bremst den dauernden Verlust an Arbeitskräften und bietet besonders auch den Frauen in den Legehennen- und Aufzuchtbetrieben sowie den Gartenbaubetrieben gute Verdienstmöglichkeiten.

Anders sieht das Bild im Landkreis Bersenbrück aus. Hier setzt offensichtlich die Umstellung später ein, da die Bevölkerungszunahme nach dem Tiefststand von 1958 nur schwach ist. Auch 1969 hatte der Kreis noch nicht wieder den Stand von 1950 erreicht. Hierbei gilt zu berücksichtigen, daß die Nähe zum Ballungszentrum Osnabrück sich sicherlich verstärkend auf die Tendenz ausgewirkt hat. Die Mittellage zwischen Osnabrück und Bremen hat sich auf Vechta und das südliche Cloppenburg sicherlich sehr günstig

Jahr	Aschend.- Hümmling	Bersen- brück	Gfsh. Bentheim	Lingen	Meppen	Leer	Cloppen- burg	Vechta	Emsland	Nieder- sachsen
1949	68 178	90 159	92 930	67 932	61 146	134 790	96 500	80 710	692 345	6 965 799
1950	68 448	88 535	94 339	66 953	60 899	132 303	94 794	79 125	685 396	6 797 379
1951	67 946	86 316	95 732	66 184	61 056	129 215	93 492	77 982	677 941	6 710 974
1952	67 856	85 255	96 363	66 246	61 745	127 637	92 700	77 124	674 926	6 650 720
1953	67 513	84 129	96 927	65 756	62 245	125 876	91 746	76 266	670 476	6 605 240
1954	67 321	82 961	97 709	65 417	63 664	124 097	91 408	75 607	667 184	6 569 342
1955	66 929	81 804	98 051	65 166	62 758	122 310	90 615	74 756	662 390	6 548 141
1956	65 909	79 901	96 651	66 919	62 397	121 576	88 431	73 557	655 341	6 477 699
1957	65 728	79 331	97 618	67 516	63 185	121 058	88 438	73 411	656 285	6 496 065
1958	65 881	78 825	98 179	68 372	63 658	120 724	88 606	73 381	657 626	6 515 582
1959	65 869	79 016	98 550	69 477	64 263	120 880	89 108	73 922	661 058	6 538 416
1960	66 305	79 875	99 018	70 262	65 147	121 375	90 034	74 413	666 429	6 576 137
1961	66 426	79 927	100 607	71 380	66 539	123 794	90 979	76 013	675 665	6 640 855
1962	67 725	80 277	101 906	72 610	68 323	125 253	93 121	77 598	686 813	6 731 562
1963	68 745	80 490	102 902	73 586	69 505	125 835	94 695	78 676	694 434	6 786 416
1964	70 048	80 735	103 997	74 488	70 849	127 123	56 519	79 904	703 663	6 854 481
1965	71 193	80 089	105 449	75 637	71 912	128 175	97 961	81 278	711 694	6 921 000
1966	72 132	81 325	106 446	76 636	73 006	129 708	99 386	82 120	720 759	6 967 216
1967	73 116	81 771	107 063	77 798	74 085	131 116	100 754	83 557	729 260	6 993 194
1968	74 109	81 836	107 780	78 677	74 964	132 409	101 811	84 764	736 350	7 039 169
1969	74 931	82 141	108 578	79 632	75 537	133 306	102 721	85 810	742 656	7 100 417
Einw. pro qkm										
1950	59,8	84,0	103,0	82,0	57,7	124,7	69,5	104,1	84,0	143,7
1969	65,4	77,9	118,6	97,5	72,8	126,0	75,2	112,9	91,1	149,8

Tab. 1 Bevölkerungsentwicklung in Südoldenburg im Vergleich zu den Emslandkreisen und Niedersachsen
(Quelle: Statistik 11011 der Emsland GmbH.)

ausgewirkt. Die relativ abgeschlossene Lage hat dazu geführt, daß hier aus eigener Kraft versucht worden ist, diese Entwicklung aufzufangen und einen Weg zu finden, der den Menschen Arbeit bietet, ohne allzuviel an der bisherigen Struktur in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht zu verändern. Letztere Feststellung bezieht sich streng genommen auf einen nicht genau faßbaren Bereich, nämlich die Lebensweise der Bevölkerung. Trotz der Umstellungen und Umschichtungen innerhalb der Landwirtschaft und der Ansiedlung von Industriebetrieben hat sich an der Lebensweise kaum etwas geändert. Die Hektik der Großstadt ist noch nicht in diesen Raum eingekehrt.

Diese Entwicklungstendenz innerhalb der Bevölkerungsdynamik läßt sich anhand einiger anderer Aufstellungen weiter erhellen.

Tab. 2 Wanderungsverluste der Emslandkreise im Jahre 1966
im Vergleich zum Geburtenüberschuß

Kreis	Wanderungsverlust in ‰
Aschendorf-Hümmling	20,1
Meppen	18,4
Lingen	23,6
Grafschaft Bentheim	29,9
Bersenbrück	68,8
Cloppenburg	17,0
Leer	0,0
Vechta	35,5

Das oben bereits erwähnte Gutachten der Emsland GmbH hat ganz eindeutig gezeigt, daß es vor allem die jungen Menschen bis zum 20. Lebensjahr sind, die nach abgeschlossener Berufsausbildung Südoldenburg und das gesamte Emsland verlassen. Dabei ist die Abwanderung besonders im Landkreis Bersenbrück alarmierend. Dazu kommt hier noch, daß der Kreis mit nur 9,3 ‰ die niedrigste Geburtenrate im gesamten Raum hat, Vechta 15,9 ‰, Cloppenburg 17,4 ‰. In diesen Zahlen spiegelt sich ganz offensichtlich die Religionszugehörigkeit wider. In Bersenbrück waren 1961 bei der letzten Volkszählung 55 ‰ ev. und 44 ‰ kath., in Vechta 85 ‰ kath. und 15 ‰ ev., in Cloppenburg 82 ‰ kath. und 17 ‰ ev. Hieraus resultieren dann die unterschiedlichen Werte für die Gesamtzunahme der Bevölkerung: Cloppenburg 1,4 ‰, Vechta 1,1 ‰ und Bersenbrück 0,3 ‰ (bezogen auf das Jahr 1966). Diese Zahlen lassen erkennen, daß es sehr schwer sein wird, hier eine Veränderung einzuleiten.

Tab. 3 zeigt die Zahl der Industriebeschäftigten seit 1952.

Während sich in Vechta von 1952—1958 die Zahl etwa verdoppelt hat, nahm sie in Bersenbrück nur um etwa 33 ‰ zu, während sie in Cloppenburg sogar noch abnahm. Es wird deutlich, daß im Landkreis Vechta die wirtschaftspolitischen Maßnahmen sich schon früher auszuwirken begannen, in Cloppenburg sehr viel später und erreichten bei weitem nicht die Effektivität wie in Vechta und Bersenbrück, wie der Vergleich der Prozentzahlen der Gesamtzunahme zeigt. Cloppenburg erreicht nicht einmal den Landesdurchschnitt, liegt aber 2 ‰ über der Gesamtzuwachsrate des Emslandes. Vechta und Bersenbrück liegen deutlich höher, Vechta erreicht sogar mit Lingen die höchsten Werte überhaupt. Interessant ist noch ein Vergleich mit der Grafschaft Bentheim. Die hier schon sehr früh ein-

Jahr	Aschd.- Hümmling	Bersen- brück	Gfsh. Benth.	Lingen	Meppen	Leer	Cloppen- burg	Vechta	Emsland	Nieders.	BRD
1952 Juni	2 607	3 609	15 175	2 012	2 743	4 170	3 730	2 331	36 377	478 660	5,4 Mill.
1958	2 835	4 834	16 381	4 407	3 695	4 526	3 647	4 161	44 486	657 469	
1963	3 909	5 873	15 249	4 922	4 328	6 615	4 173	4 898	49 967	742 512	8,3 Mill.
1969	4 752	6 789	15 414	5 246	4 185	7 326	5 501	5 524	54 737	767 276	7,9 Mill.
1970	5 123	7 266	15 884	5 234	4 386	7 349	5 953	6 078	57 276	798 833	(1968)
Beschäftigte auf 1000 Einwohner											
1952	38	41	158	30	45	32	40	30	54	72	111
1963	57	73	150	67	63	53	45	64	73	111	144
1970	68	89	146	66	58	55	58	71	76	101	(1969) 139
Zunahme der Beschäftigten in %											
1952—1970	96,5	101,3	4,7	160,1	59,9	76,2	59,6	160,7	57,4	66,9	

Tab. 3 Industriebeschäftigte in Süddoldenburg im Vergleich zu den Emslandkreisen, Niedersachsen u. der BRD. (Quelle: Statistik 24 011 der Emsland GmbH)

Jahr	Aschd.- Hümml.	Bersen- brück	Gfsh. Benth.	Lingen	Meppen	Leer	Cloppen- burg	Vechta	Emsland	Nieder- sachsen
Brutto-Inlands- produkt	1957 164,5	237,2	366,0	276,1	212,8	295,0	250,0	233,4	2035,0	23 175,7
insgesamt in Mill. DM	1961 203,0	315,6	476,0	367,9	383,8	393,0	331,5	292,4	2763,2	33 684,1
je Einwohner in DM	1964 276,7	368,9	644,5	492,8	405,2	512,5	396,2	447,8	3544,6	42 581,0
	1966 334,4	435,7	844,9	575,5	489,9	589,4	480,0	571,8	4321,6	48 904,4
Ø jährliche Veränderung gegen vorherg. Ber.-Jahr	1957 2500	2980	3770	4110	3390	2430	2830	3180	3150	3570
BIP insgesamt in %	1961 3060	3950	4730	5160	5770	3170	3640	3850	4170	5070
	1964 3990	4580	6230	6660	5770	4060	4140	5650	5130	6240
	1966 4660	5370	7970	7560	6770	4570	4860	6990	6090	7040
wie vorher	1961 5,4	7,4	6,8	7,4	15,9	7,4	7,3	5,8	8,3	9,8
je Einwohner	1964 10,9	5,3	10,6	10,2	1,8	9,3	6,1	15,3	8,8	8,1
BIP in %	1966 10,0	8,7	14,5	8,1	10,0	7,2	10,1	13,0	10,4	7,2
	1961 5,2	7,3	5,9	5,8	14,2	6,9	6,6	4,9	7,3	9,2
	1964 9,3	5,1	9,6	8,9	0,0	8,5	4,4	13,7	7,2	7,1
	1966 8,2	8,3	13,0	6,5	8,3	6,1	8,3	11,3	8,9	6,2

Tab. 4 Die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in Süddoldenburg im Vergleich zu den Emslandkreisen u. Niedersachsen. (Quelle: Statistik 20 061 der Emsland GmbH)

setzende Industrialisierung ist an einem gewissen Sättigungspunkt angelangt, zeigt, was die Anzahl der Beschäftigten pro 1000 Einwohner angeht, sogar schon eine rückläufige Tendenz.

Vergleicht man die Entwicklung im Hinblick auf das Bruttoinlandsprodukt, dann zeigt sich auch hier ein ähnliches Bild.

Das Bruttoinlandsprodukt hat sich seit 1957 in Vechta verdoppelt und ist auch in Cloppenburg stärker gestiegen als in Bersenbrück. Vechta liegt in der relativen Zunahme etwa auf der Ebene mit dem Land Niedersachsen.

Interessant ist es, festzustellen, daß die Rückläufigkeit der Entwicklung, die sich im gesamten Land erkennen läßt, etwa im gleichen Ausmaß im Landkreis Vechta festzustellen ist, während in Bersenbrück und Cloppenburg die Zuwachsraten bis 1966 noch recht kräftig sind. Neuere Vergleichszahlen liegen leider noch nicht vor. Hier zeigt sich wiederum, daß das frühere Einsetzen der wirtschaftspolitischen Maßnahmen im Hinblick auf eine Veränderung der Wirtschaftsstruktur auch früher zu einer Stagnation bzw. Rückläufigkeit führt.

Zusammenfassung

Nach einem Höchststand der Bevölkerungszahlen in den Nachkriegsjahren durch Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen setzt durch Abwanderung der arbeitsfähigen Bevölkerung (besonders Jugendliche bis 20 Jahren) in die wieder erstarkten Industriegebiete schon bald eine negative Bevölkerungsentwicklung ein, die in den einzelnen Kreisen verschieden schnell und auf unterschiedliche Weise aufgefangen wird. In Bentheim beginnt dieser Prozeß schon sehr früh durch Ansiedlung von Textilindustrie. In Süddoldenburg beginnt sich die Umstellung auf die landwirtschaftliche Veredlungswirtschaft und Spezialkulturen erst später auszuwirken.

Im Landkreis Vechta ist ein gewisser Sättigungsgrad erreicht, die Zuwachsraten sind leicht rückläufig und spiegeln bis 1966 deutlich die allgemeine wirtschaftliche Lage der BRD wider.

Bersenbrück liegt im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung ganz deutlich an letzter Stelle der verglichenen Kreise. Die Zahl hat sich seit 1821 nicht einmal verdoppelt und auch 1969 noch nicht den Stand der Nachkriegsjahre wieder erreicht.

Ich möchte an dieser Stelle der Emsland GmbH (Meppen) herzlich für die freundliche Überlassung folgender Quellen danken:

1. Bevölkerungsentwicklung in den acht Partnerkreisen der Emsland GmbH (1970)
2. Statistik 11011, 20061, 24011 (1971)
3. Gutachten über die Verbesserung der landwirtschaftlichen und allgemeinwirtschaftlichen Struktur des Emslandplangebietes. Meppen 1967).

Gastarbeiter in Südoldenburg

VON WILLY WILKENS

Über zwei Millionen ausländische Arbeitnehmer arbeiten in der Bundesrepublik. Das ist die höchste Zahl, die bisher in der Bundesrepublik erreicht wurde. Vieles spricht dafür, daß auch in den kommenden Jahren die Ausländerbeschäftigung eine sehr bedeutende Rolle spielen wird. Bei einer Beschäftigung von über 2 Millionen Arbeitnehmern aus dem Ausland stellt sich die Frage nach dem wirtschaftlichen Nutzen. Hierzu ist eindeutig festzustellen, daß die Tätigkeit der ausländischen Arbeitnehmer für die Bundesrepublik volkswirtschaftlich und sozialpolitisch einen großen Gewinn bedeutet. Sie leisten einen nicht unerheblichen Beitrag zur Wohlstandssteigerung. Ohne ihre Hilfe hätte sich der Wachstumsprozeß der deutschen Wirtschaft langsamer vollzogen. Ihre Tätigkeit ist aus arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitischen Gründen notwendig.

Die Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer hat auch im Südoldenburger Raum in den letzten Monaten stark an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der beschäftigten Ausländer ist sprunghaft angestiegen. Die anhaltende Nachfrage nach Arbeitskräften veranlaßte viele Unternehmer, ausländische Arbeitskräfte anzufordern, weil der hiesige inländische Arbeitsmarkt kaum noch Reserven bietet. Im Arbeitsamtsbezirk Vechta wird zwar in den Wintermonaten auch in konjunkturell günstigen Zeiten eine verhältnismäßig hohe saison- und witterungsbedingte Arbeitslosigkeit verzeichnet. In den Sommermonaten überwiegt jedoch die Nachfrage nach Arbeitskräften; so weist der Landkreis Vechta in den Sommermonaten Arbeitslosenquoten auf, die noch unter dem Bundesdurchschnitt liegen. Das Schwergewicht der Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer liegt daher innerhalb des Arbeitsamtsbezirks Vechta auch im Landkreis Vechta.

Ende Juni 1971 wurden im Arbeitsamtsbezirk Vechta 1031 ausländische Arbeitnehmer beschäftigt, darunter 243 Frauen. Nach Bezirken gegliedert, ergibt sich folgendes Bild:

Bezirk	Männer	Frauen	Insgesamt
Bezirk des Hauptamtes (Landkreis Vechta)	487	126	613
Bezirk der Nebenstelle Cloppenburg	181	109	290
Bezirk der Nebenstelle Friesoythe	120	8	128
Arbeitsamtsbezirk Vechta	788	243	1031

Die größte Gruppe unter den 1031 ausländischen Arbeitnehmern von Ende Juni 1971 bilden die Spanier mit 345 (33,5 %). An zweiter Stelle stehen die Jugoslawen mit 234 (22,7 %). Ferner werden beschäftigt 117 Türken (11,3 %), 83 Italiener (8,2 %) und 75 Griechen (7,3 %). Die übrigen 177 Ausländer gehören verschiedenen Nationalitäten an.

Schwerpunkte der Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer in Südoldenburg sind die Städte Cloppenburg, Vechta und Lohne. Sie werden hauptsächlich in den Betrieben der Nahrungsmittelindustrie (Geflügel- und Versandschlachtereien), der Metallverarbeitung, des Baugewerbes und der Torfwirtschaft beschäftigt.

Erstmalig wurden 1956 für hiesige landwirtschaftliche Betriebe italienische Landarbeiter angeworben und vermittelt. Im Jahre 1962 wurden dann von einigen gewerblichen Betrieben Spanierinnen angefordert. Die weitere zahlenmäßige Entwicklung der Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer zeigt die nachstehende Übersicht:

Stand 30. 6. d. J.	Ins- gesamt	Beschäftigte ausländische Arbeitnehmer darunter							Tür- ken	Übrige
		Männer	Frauen	Ita- liener	Spa- nier	darunter (Spalte 2) Grie- Jugo- chen slawen				
1960	145	119	26	15	1	—	4	—	125	
1961	136	106	30	15	1	6	2	—	112	
1962	201	132	69	28	42	10	3	—	118	
1963	391	299	92	111	115	20	13	2	130	
1964	330	243	87	23	122	30	13	1	141	
1965	361	263	98	49	123	33	7	1	148	
1966	499	389	110	39	178	68	25	11	178	
1967	364	277	87	26	120	54	9	18	137	
1968	330	251	79	19	103	39	11	11	147	
1969	387	292	95	29	135	34	20	39	130	
1970	745	571	174	34	280	46	138	78	169	
1971	1031	788	243	83	345	75	234	117	177	

Warum und wie kommen sie zu uns? Mitte der 50er Jahre zeigte sich, daß der deutsche Arbeitsmarkt mit der Entwicklung der stark exportorientierten deutschen Wirtschaft nicht Schritt halten konnte. Das in der Bundesrepublik Deutschland vorhandene Arbeitskräftepotential reichte nicht aus, um den steigenden Kräftebedarf zu decken. Es wurde daher notwendig, in größerer Zahl ausländische Arbeitnehmer zu beschäftigen. Zu diesem Zweck schloß die Bundesrepublik mit verschiedenen Staaten bilaterale Regierungsvereinbarungen über die Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer ab, so 1955 mit Italien, 1960 mit Spanien, 1960 mit Griechenland, 1961 mit der Türkei, 1964 mit Portugal und 1968 mit Jugoslawien. Die Durchführung der abgeschlossenen Vereinbarungen über die Anwerbung und Vermittlung von Arbeitnehmern im Ausland ist Aufgabe der Bundesanstalt für Arbeit. Die Bundesanstalt hat in diesen Ländern Kommissionen als Vermittlungsstellen eingerichtet. Die Anwerbung und Vermittlung von Arbeitskräften im Ausland durch diese deutschen Kommissionen erfolgt nur auf Grund konkreter Aufträge. Die Vermittlungsaufträge sind von den anfordernden Arbeitgebern mit den von ihnen bereits ausgefüllten und unterschriebenen Arbeitsverträgen entsprechend einem Mustervertrag beim Arbeitsamt einzureichen. Das Arbeitsamt leitet die Unterlagen nach Prüfung direkt an die jeweiligen deutschen Kommissionen im Ausland weiter. Die Prüfung des Arbeitsamtes erstreckt sich darauf, ob die

benötigten Arbeitskräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt gewonnen werden können, ob die gebotenen Arbeits- und Lohnbedingungen den gültigen Tarifverträgen bzw. den ortsüblichen Löhnen und Arbeitsbedingungen entsprechen. Außerdem muß vom Arbeitgeber der Nachweis geführt werden, daß angemessene Unterkünfte bereitstehen. Letztlich ist vor der Weiterleitung der Aufträge noch eine Vermittlungsgebühr zu entrichten.

Nach Eingang der Aufträge bei den deutschen Kommissionen wird die zuständige Partnerverwaltung unterrichtet und gebeten, geeignete Bewerber vorzustellen. Den vorgestellten Kräften werden entsprechend der Eignung verschiedene Vermittlungsaufträge angeboten. Sie können sich frei entscheiden, welchen Arbeitsvertrag sie annehmen wollen. Welche Bewerber nach Deutschland vermittelt werden, entscheidet die deutsche Kommission nach Eignung und Neigung sowie der Feststellung der gesundheitlichen Eignung für den vorgesehenen Arbeitsplatz. Im Rahmen des Anwerbeverfahrens wird dann durch den ausländischen Arbeitnehmer der Arbeitsvertrag unterschrieben, durch die deutsche Kommission die Legitimationskarte ausgestellt, welche die Arbeitserlaubnis ersetzt, sowie der Anreisetag festgelegt und bekanntgegeben. In Sammeltransporten mit Sonderzügen fahren sie dann in die Bundesrepublik Deutschland.

Sie kommen nicht als Touristen oder Gäste zu uns. Sie sind keine „Gast“-arbeiter. Sie kommen zu uns, um mit uns zu arbeiten, um durch Arbeit in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Geld zu verdienen, um evtl. später mit den Ersparnissen im Heimatland eine neue Existenz aufzubauen. Dennoch sollten wir bestrebt sein und uns bemühen, die ausländischen Arbeitnehmer während ihres Aufenthaltes in der Bundesrepublik wie Gäste zu behandeln. Die Betreuung innerhalb des betrieblichen Bereichs ist Aufgabe der Arbeitgeber. Die außerbetriebliche Betreuung wurde den Spitzenverbänden der Freien Wohlfahrtspflege übertragen, die ein weitverzweigtes Netz von Betreuungsstellen errichtet haben, die dem ausländischen Arbeitnehmer mit Rat und Hilfe zur Seite stehen. Die Probleme sind jedoch so vielfältig und vielschichtig, daß sie allein von diesen Stellen nicht gelöst werden können. Das trifft besonders auch für den ländlichen Raum zu. Dankenswerterweise haben sich in den letzten Monaten Privatpersonen und Kreise um die Betreuung ausländischer Arbeitnehmer bemüht. Eine Stätte der Begegnung wurde geschaffen, Sprachunterricht wird erteilt, bei der Suche von Familienwohnungen ist man behilflich, den ausländischen Schulkindern wird bei den Hausaufgaben geholfen, kulturelle und bunte Abende werden veranstaltet.

Alle Bemühungen um eine Betreuung und Intergration sind aber nur dann erfolgversprechend, wenn sie von der gesamten Bevölkerung unterstützt werden. Hier liegt noch einiges im argen. Die Bundesrepublik ist kein Einwanderungsland. Die Mehrzahl der Ausländer strebt auch keine Einbürgerung an. Für die Dauer ihres Aufenthaltes haben sie jedoch Anspruch, nicht als Außenseiter, sondern als Teile unserer Gesellschaft behandelt zu werden. Es ist ein menschliches und soziales Gebot, den ausländischen Arbeitnehmern alle zur Erleichterung und Beschleunigung der Anpassung an die Arbeits- und Lebensbedingungen in der Bundesrepublik notwendigen Hilfen zu gewähren. Wenn das gelingt, wird die Ausländerbeschäftigung in der Bundesrepublik auch ein Beitrag zur Völkerverständigung sein.

Pferd und Zugmaschine

in der Statistik 1852—1970

VON FRANZ HELLBERND

Über eine Zeitspanne von 6000 Jahren diente das Pferd dem Menschen als Reit-, Last- und Zugtier. Steinzeitliche Jäger überlieferten uns in zahlreichen Höhlenzeichnungen und Schnitzereien das Aussehen des Wildpferdes. In Zentralasien gab es die ersten gezähmten Pferde. Von dort gelangten sie Ende des vierten vorchristlichen Jahrtausends nach dem Bergland von Iran und nach Mesopotamien, wo sie uns auf den Reliefbildern der Assyrer begegnen. Bald war das Hauspferd über den gesamten Mittelmeerraum verbreitet.

Die Germanen erhielten das gezähmte Pferd gegen Ende der jüngeren Steinzeit aus Asien. Bei ihnen galten Pferde als heilige Tiere. Als Beweis dieser Ansicht können die 24 Pferdegräber um die sächsischen Kultstätten in Drantum (Gemeinde Emstek) angesehen werden.



Der Bauer mit seinem treuen Helfer

Foto: Archiv OV

Von der Karolingerzeit bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts wäre die Urbarmachung und Kultivierung unseres Heimatbodens ohne das Pferd nicht möglich gewesen. Die letzte große Leistung vollbrachten die Pferde im zweiten Weltkrieg und in den Hungerjahren danach. In dieser Zeit erreichten auch in allen Gemeinden die Pferdebestände ihren absoluten Höhepunkt. Mit der Zunahme der Schlepperbestände sank die Zahl der Pferde rapide ab. Heute hat das Pferd als Zug- und Wagenpferd weitgehend ausgedient, als Reitpferd für Sport und Freizeit wird es in den stark reduzierten Beständen sicherlich eine Zukunft haben, dabei werden leichtere Oldenburger und Ponys mehr gefragt sein.

Für Pferdeliebhaber behält das alte arabische Sprichwort seine Gültigkeit: Das höchste Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde.

Pferdebestände im Landkreis Cloppenburg

Stadt- oder Landgemeinde	1852	1873	1892	1912	1925	1938	1948	1956	1960	1965	1970
Altenoythe	171	182	89	142		924	439	395	366	210	108
Barbel	141	107	118	221		699	509	513	420	220	90
Bösel	—	—	98	244			558	499	374	189	79
Cappeln	256	308	322	494	614	870	959	552	361	209	160
Cloppenburg	555	455	501	975	1286	822	874	582	373	175	156
Emstek	337	319	365	743	951	1085	1173	748	447	192	95
Essen	533	424	448	688	806	947	1035	718	460	273	139
Friesoythe	65	84	84	175		745	459	396	344	174	56
Garrel		70	109	474	597	1111	1192	1004	711	393	214
Lastrup	346	304	349	638	721	1511	951	634	427	285	189
Lindern	164	188	233	368	533		638	528	373	144	35
Löningen	470	487	577	879	1212	1245	1278	1011	819	513	248
Markhausen	40	45	50	144			319	247	194	78	30
Molbergen	149	145	147	375	503	725	843	575	359	154	74
Neuscharrel	—	—	64	101			147	141	128	69	15
Ramsloh	179	116	99	124			251	204	162	83	21
Scharrel	156	148	95	148			317	291	223	91	23
Strücklingen	191	142	130	150			289	215	191	152	51
Amt Friesoythe					2179						
Saterland						633					
Landkreis Cloppenburg	3753	3524	3878	7083	9402	11317	12231	9253	6732	36004	1783

Die vielfachen Änderungen der Gemeindegrößen sind besonders zu beachten. Bösel wurde 1876 von Altenoythe getrennt, 1933 wieder damit verbunden und 1948 wieder getrennt. Garrel trennte sich 1872 von Krapendorf (Cloppenburg). Lindern war von 1933 bis 1948 mit Lastrup verbunden, Markhausen mit Friesoythe und Strücklingen mit Barbel. Neuscharrel wurde 1879 von Scharrel getrennt und gehörte von 1933 bis 1948 mit Scharrel und Ramsloh zur Gemeinde Saterland. Die Zahlen von 1925 konnten nur für das gesamte Amt Friesoythe ermittelt werden.

Pferdebestände im Landkreis Vechta

Stadt- oder Landgemeinde	1852	1873	1892	1912	1925	1938	1948	1956	1960	1965	1970
Bakum	348	351	362	692	854		973	722	522	314	128
Damme	543	462	463	650	879		1274	1008	605	225	92
Dinklage	415	378	397	569	715		856	648	549	386	219
Goldenstedt	410	331	340	601	727		741	441	294	117	52
Holdorf	178	166	189	306	423		504	355	290	164	92
Langförden	194	175	201	315	411		479	322	248	144	120
Lohne	404	319	371	604	937		965	725	550	332	194
Lutten	107	72	94	144	185		247	188	149	96	33
Neuenkirchen	175	171	188	239	347		444	378	299	218	138
Steinfeld	196	194	209	331	449		640	500	351	177	139
Vechta	185	181	221	289	331		458	329	265	154	99
Visbek	367	392	476	855	1037		1113	740	499	216	151
Lkrs. Vechta	3522	3192	3511	5595	7295	8200	8694	6356	4621	2543	1457

Für 1938 waren die Zahlen von allen Gemeinden wegen der Verwaltungsreform von 1933 nicht exakt zu ermitteln. Damals bildeten Bakum, Langförden und Vestrup die Gemeinde Bakum, Goldenstedt und Lutten die Gemeinde Goldenstedt, Neuenkirchen und Holdorf die Gemeinde Neuenkirchen.

Die Statistiken sprechen eine so deutliche Sprache, daß ich mich mit wenigen Hinweisen begnügen möchte. Die unterschiedliche Bodenqualität und Siedlungsdichte spielten neben der Gemeindegröße eine große Rolle. Sehr deutlich spiegelt sich die Auswanderung in der Zählung des Jahres 1873 wider. Die „goldenen Jahre“ vor dem 1. Weltkrieg sind deutlich ablesbar. Damals war der Bedarf an Pferden außerordentlich groß wegen der umfangreichen Binnenkolonisation, in der mit Hilfe der Pferde und des Kunst-



Ponys werden bei Kindern immer beliebter

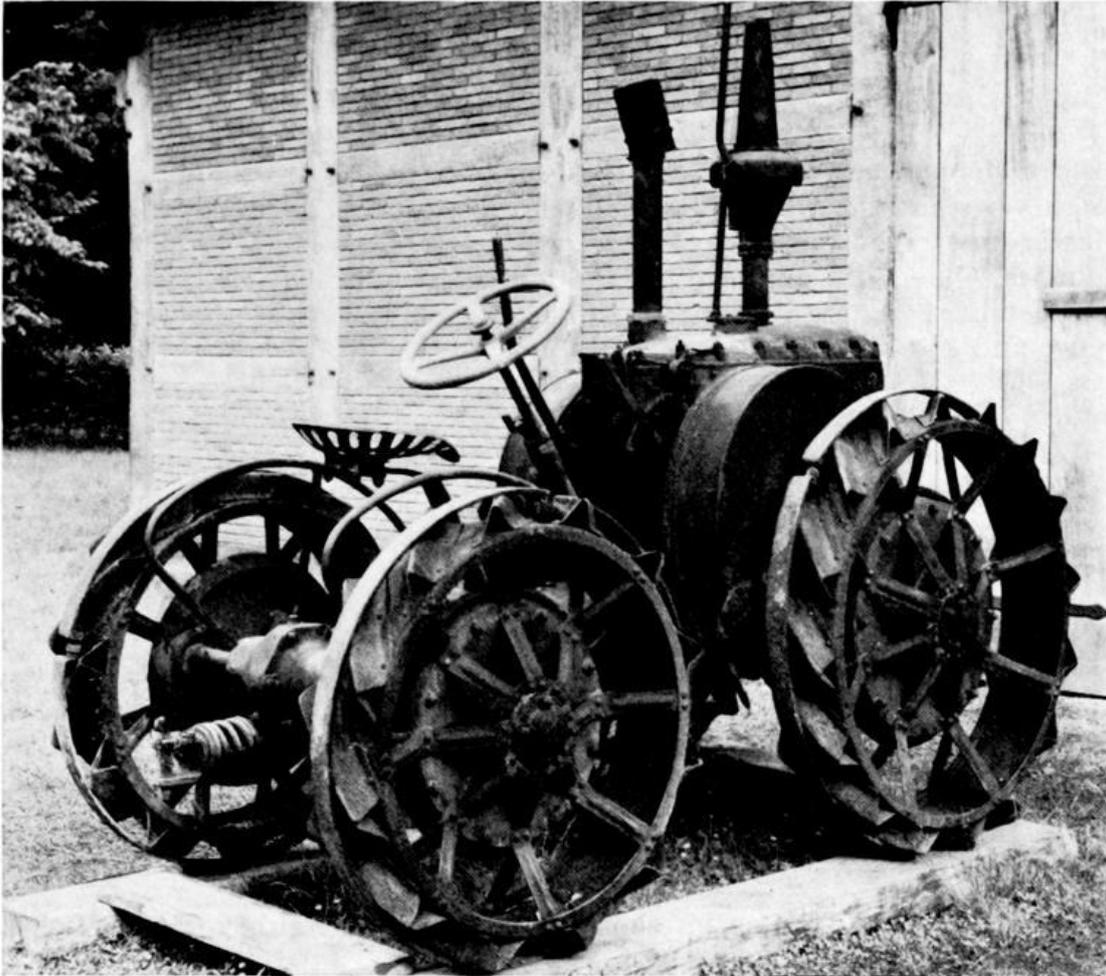
**Bestand an zulassungspflichtigen Zugmaschinen in den Landkreisen des
Verwaltungs-Bezirks Oldenburg**

(einschließlich der vorübergehend abgemeldeten Fahrzeuge)

Jahr	Ammerland	Cl'burg	Friesland	Oldenburg	Vechta	Wesermarsch
1930 (1. Juli)	4	5	2	13	12	3
1931	4	9	5	15	15	4
1932	5	8	8	14	14	5
1933	26	22	19	9	16	17
1934	28	14	26	15	17	13
1935	38	18	34	17	20	26
1936	21	13	58	21	26	32
1937	40	21	58	37	28	47
1938	61	34	75	67	37	62
1939—1940	für diese Zeit keine Angaben vorhanden					
1948 (1. Januar)	183	193	172	301	216	85
1949	213	203	149	340	227	97
1950	261	244	164	433	247	142
1951	330	364	221	542	335	157
1952	391	565	262	720	479	205
1953	501	778	331	901	641	267
1954	613	1013	371	1085	790	340
1955	699	1313	448	1305	1052	471
1956	763	1451	477	1411	1122	540
1957	804	1623	467	1496	1215	564
1958	907	1868	577	1657	1388	712
1959	1118	2216	732	1871	1535	888
1960	1311	2593	896	2156	1725	1081
1961	1480	2954	1031	2389	1934	1347
1962	1645	3339	1172	2634	2189	1613
1963	1842	3636	1358	2790	2289	1857
1964	2053	4111	1550	3085	2522	2111
1965	2262	4493	1661	3313	2739	2342
1966	2520	4922	1830	3515	3000	2622
1967	2858	5459	2018	3851	3343	2883
1968	3027	5781	2110	4012	3564	3020
1969	3193	5987	2182	4112	3706	3157
1970	3409	6336	2314	4319	3893	3327
1971	3590	6580	2432	4475	4044	3410

Landkreis Vechta: 31. 5. 1960 insgesamt 1750 Zugmaschinen

Bakum	Damme	Dinklage	Goldenstedt	Holdorf	Langförden
192	247	125	236	116	99
Lohne	Lutten	Neuenkirchen	Steinfeld	Vechta	Visbek
165	39	67	151	88	225



Lanz-Traktor in der Sammlung Museumsdorf. Als erster Traktor im Ort Aerzen b. Hameln 1926 angeschafft. Foto: Archiv Museumsdorf

düngers große Flächen von Heide- und Moorböden zu Acker- und Grünland umgestaltet wurden. Schließlich läßt sich die „motorlose Zeit“ in der Zählung von 1948 gut nachweisen und danach die starke Abnahme, die bis in unsere Tage anhält.

Der Abnahme der Pferdebestände steht die Zunahme der Zugmaschinen gegenüber. Leider geben die Übersichten keine Auskunft über das Steigen der PS-Zahlen. Es war geplant, bei jeder Gemeinde ab 1938 die Zahlen der Pferde und die der Zugmaschinen gegenüberzustellen. Da die Landkreise für Zugmaschinen keine Übersichten auf Gemeindeebene führen, war der Plan nicht durchführbar. Lediglich im Kreise Vechta war eine solche Aufgliederung vom Jahre 1960 vorhanden. So können die Vergleiche nur auf Kreisebene gemacht werden, die trotzdem nicht uninteressant sind, zumal bei den Zugmaschinen die Zahlen der anderen oldenburgischen Landkreise aufgeführt sind.

Quellen: Statistische Mitteilungen des Kraftfahr-Bundesamtes Flensburg;
Akten der Straßenverkehrsämter Cloppenburg und Vechta;
Viehzahlungslisten der Landkreise Cloppenburg und Vechta.

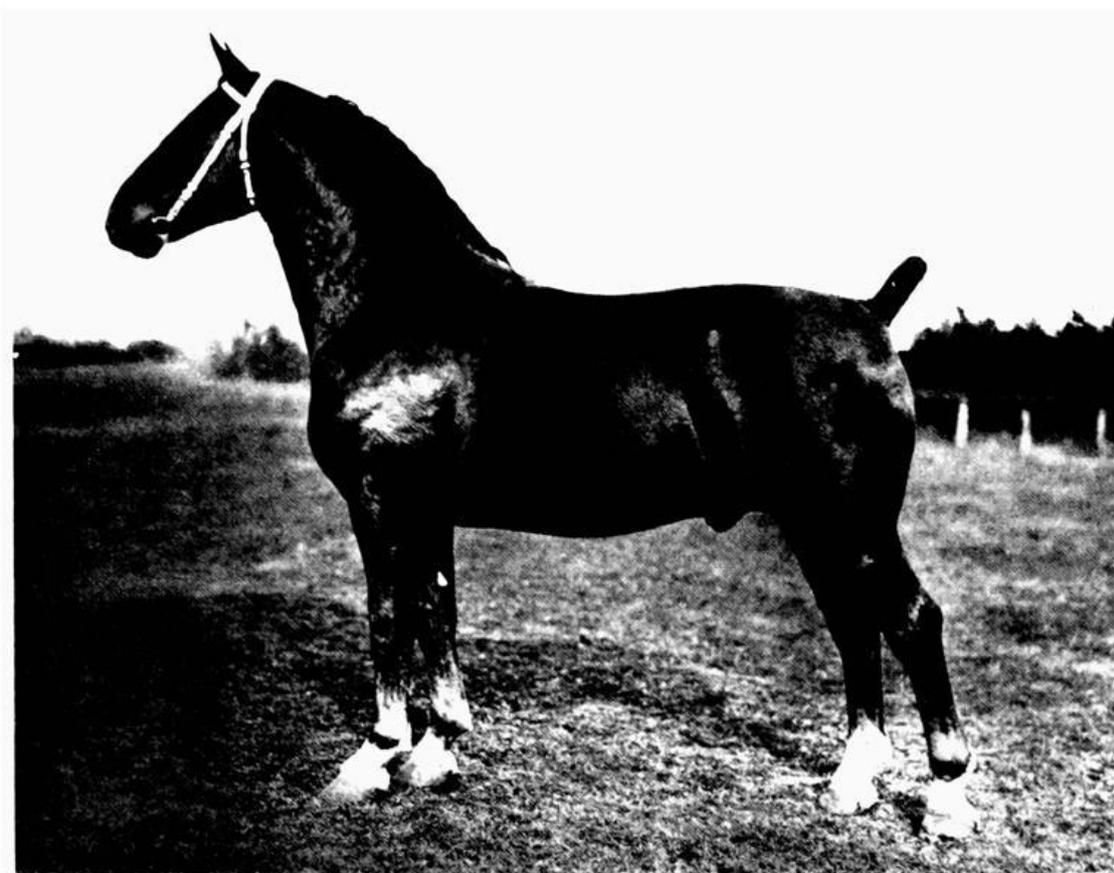
Die Oldenburger Pferdezucht heute

VON WERNER SCHOCKEMÖHLE

Die Oldenburger Pferdezucht hat zusammen mit Ostfriesland am schwersten von den fünf großen Warmblutzuchtgebieten Nord- und Westdeutschlands unter der Krise der Pferdezucht gelitten. Die Erklärung dafür ist einfach. Oldenburg und Ostfriesland hatten schon immer mehr das gängige Wagenpferd gezüchtet, bei dem Knieaktion nicht unerwünscht war. In den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts verlangte der Markt ein immer schwereres Pferd.

Um in der Konkurrenz mit dem vordrängenden Kaltblut bestehen zu können, hatten Oldenburg und Ostfriesland in diesen Jahren immer schwerere Pferde gezüchtet und dabei meines Erachtens zu große Konzessionen gemacht an Typ, Ausdruck, Adel und vor allen Dingen an Nerv. Die Hengste wogen nachher bis 900 kg. Dies ist ein Gewicht, das heute schon längst nicht mehr die Kaltblutzüchter bei ihren schwersten Hengsten sehen wollen. Es ist müßig, an dieser Stelle von den Hengstlinien jener Jahre zu sprechen; es ist nichts mehr von ihnen vorhanden. Als ab 1949 die Pferdezucht den größten Teil ihrer Bedeutung verlor, als sich immer mehr herausstellte, daß die Reitpferdezucht nur würde überleben können, da hat man in Oldenburg und Ostfriesland sehr lange gezögert, die Zucht radikal umzustellen und die Zucht des edlen Reitpferdes auf den Schild zu erheben. Zu lieb waren den Züchtern und ihrer Zuchtleitung die alten Stämme geworden, zu kostbar glaubte man, sei dieses Blut, mit dem man auf allen großen Schauen im ehemaligen deutschen Reich vorne geblieben war.

Man muß es diesen Zuchten zugestehen, daß sie Großes erreicht haben. Mit der Verwirklichung ihres Zuchtzieles waren sie weiter gekommen als die Zuchtgebiete Holsteins, Hannovers und Westfalens, die freilich andere Zuchtziele anstrebten. Vor allen Dingen war jeder Außenstehende immer wieder überrascht über die Einheitlichkeit des Typs, der in Oldenburg herrschte. Die in Hannover immer geduldete Variationsbreite zwischen den Pferden von der Geest und denen von der Marsch gab es in Oldenburg nicht. Alle Pferde waren tief und schwer, mit mächtigen Hälsen ausgestattet, versehen mit etwas steilen Schultern, ohne ausgeprägten Widerrist; der Rücken kurz und fest, die Kruppe nicht sehr lang und in der Regel gerade; dabei war das ganze Pferd ungeheuer breit und tief, wie anders hätten Hengste mit einem Stockmaß von ca. 1,62 m bis 900 kg wiegen können. Aber was nutzte der einheitliche Typ in den 50er Jahren, wenn es der falsche war. Die Entwicklung lief genau anders als in den 30er Jahren, und es war müßig und verwirrend, gegenüber den Züchtern davon zu reden, man müsse sich für den Fall bereithalten, daß der Dieselmotorkraftstoff ausfalle und die Zugkraft des Pferdes gebraucht werde. Den Bestrebungen aus der Züchterschaft, ein edleres Pferd zu züchten, glaubte die Zuchtleitung des Oldenburger Pferdes dadurch entsprechen zu können, daß sie Anfang der 50er Jahre den Anglo-Normannen „Condor“ einführte, der von dem Vollblüter „Foudroyant“ xx abstammte und dessen



„Hidalgo“, geb. 1930 in Tenstedt; Züchter: Drühl, Tenstedt

Mutter eine normannische Warmblutstute war. „Foudroyant“ xx hat sich als Springpferdevererber einen Namen gemacht. Der berühmte „Kenavo D“ von Janou Lefebvre ist sein Sohn. „Condor“ war ein schwarzer Hengst mit einem recht ordentlichen Kopf, guter Halsung und schöner Schulter. Leider war er in der Kruppe gerade und besaß damit einen Mangel, der in Oldenburg sehr häufig anzutreffen war und der dringend bekämpft werden mußte.

Bei dieser Sachlage durfte man von vornherein als Reitferdeliebhaber nicht viel Hoffnung auf „Condor“ setzen. Letztlich muß man den Versuch „Condor“ als gescheitert ansehen, denn „Condor“ und seine Nachkommen haben es nicht zu verhindern vermocht, daß das Oldenburger Pferd immer mehr auf die Verliererstraße geriet. Das Experiment „Condor“ hat die Oldenburger Zucht zu unserer schnelllebigen Zeit etwa 10 Jahre lang stillstehen lassen.

Erst Ende der 50er Jahre wurde der erste Vollblüter in die Oldenburger Zucht genommen, der auf Anhieb doppelt so viel Stuten deckte wie der begehrteste Oldenburger Hengst. Dieser Vollblüter „Adonis“ xx war ein brauner Hengst, der endlich Pferde brachte, die man als Reitpferde verkaufen konnte. Sie brachten in jungen Jahren doppelt so viel ein wie ihre

Altersgenossen, die noch Anfang der 60er Jahre in Scharen die bittere Reise nach Paris antreten mußten. Aus Norddeutschland werden seit gut 10 Jahren sehr viel Schlachtpferde nach Frankreich exportiert. Sie werden per Waggon verladen, Bestimmungsbahnhof ist Paris. „Adonis“ hinterließ viele nette Pferde, die besonders beliebt waren wegen ihrer guten Charaktereigenschaften. Einige von ihnen sind gute Vielseitigkeitspferde.

Nachdem „Adonis“ einige Jahre gedeckt hatte, war der Bann gebrochen. In rascher Folge wurden die Vollblüter „Miracolo“ xx, „Guter Gast“ xx, „More Magic“ xx, „Macuba“ xx, „Vollkorn“ xx und „Kronprinz“ xx nach Oldenburg eingeführt. Hinzu kamen verschiedene hannoversche Hengste. Der braune Vollblüter „Miracolo“ xx besticht besonders durch seine außerordentliche Größe — er hat etwa 1,69 m Stockmaß — und durch seinen herrlichen Hengstausdruck.

Der Rappe „Guter Gast“ xx war lange Jahre auf deutschen Rennbahnen besonders über Hindernissen ein gutes Pferd, bevor er in Oldenburg eine Beschälerbox bezog. Besonders auffallend ist das große Galoppier- und Springvermögen bei einigen seiner Kinder. Sein bekanntester Sohn ist „Gracchus“, Militarypferd unter Horst Karsten.

Der Schimmel „More Magic“ xx ist in England geboren und ist der Typ eines außerordentlich leichtfütterigen Pferdes. Bei wenig Fundament besitzt er eine gewaltige Brust- und Herztiefe und eine hervorragende Wölbung der Rippen. Die Kruppe ist sehr rund und die Hinterhand ist tiefbemuskelt. Die sehr runde Kruppe mit dem tiefliegenden Schweifansatz ist ein großer Vorteil angesichts der Tatsache, daß die Kruppen der meisten Oldenburger Stuten zu gerade sind. Besonders hervorzuheben ist das angenehme Temperament dieses Schimmels und seine gute Rittigkeit. Seine Gänge sind gut, die aktive Hinterhand ist zu loben. Er vererbt fast ausschließlich seine Schimmelfarbe. Seine Kinder haben in aller Regel von ihm den guten Charakter und die besondere Leichtfütterigkeit geerbt. Seine guten Gänge gibt er getreulich weiter.

Der braune Hengst „Macuba“ xx, geboren 1956 im Gestüt Waldfried, deckt seit 1966 in Oldenburg. Er ist ein großer, sehr eleganter Hengst. Er hat eine schöne dunkelbraune Jacke, die er in aller Regel seinen Kindern weitergibt. Seine Gänge sind korrekt und gerade. Dabei verfügt er auch im Trabe über so große Bewegungen, wie man sie bei Vollblütern recht selten findet.

Der Hengst „Vollkorn“ xx deckt seit 1967 in der Wesermarsch, die in der Krise der Oldenburger Zucht die schwersten Verluste hinnehmen mußte. Sah man früher in diesem reinen Weidegebiet sommers große Mengen an Pferden laufen, so kann man heute zur Weidezeit kilometerweit durch die Wesermarsch fahren, ohne ein Pferd anzutreffen. Besonders interessant ist „Vollkorn“ durch das Blut seines Vaters „Neckar“ xx, der als Dreijähriger das beste Pferd seines Jahrgangs war und auch das Derby gewann. „Neckar“ xx hat bereits eine große Zahl Rennpferde der ersten Klasse hinterlassen. Er tritt damit in die Fußstapfen seines Vaters „Ticino“ xx, der wohl der beste Vererber in der Nachkriegszeit in der deutschen Vollblutzucht war. Das Blut des „Ticino“ xx läßt erwarten, daß nach „Vollkorn“ xx gute Springpferde fallen werden; denn den Nachkommen des „Ticino“ xx sagt man nach, daß sie sehr viel springen können.



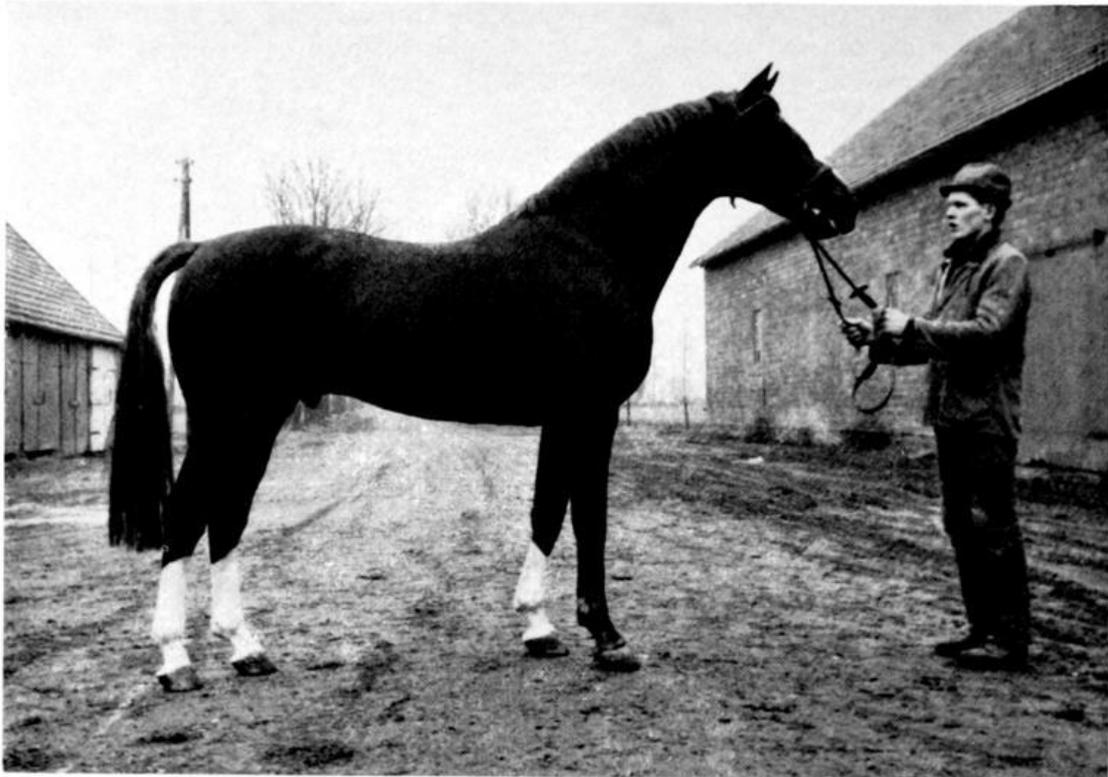
„Miracolo“-Stute (geb. 1966) mit „Magister“-Fohlen (geb. 1971). Züchter: Schuling, Hausstette. Foto: W. Ernst

Mit Bedacht und sehr viel Sachverstand wurde auch der dunkelbraune Hengst „Kronprinz“ xx eingekauft. „Kronprinz“ xx ist ein auffallend eleganter Vollblüter, an dem besonders sein langer Reitpferdehals und sein kleiner, leichter Kopf auffallen. Er verfügt neben einer großartigen Galoppade über eine sehr gute Trabbewegung. Die Gänge kommen frei aus der Schulter heraus und sind flach und schwungvoll.

Auch „Kronprinz“ ist über seinen Vater „Nizam“ xx ein „Ticino“-Enkel. Man kann nur hoffen, daß dieser glanzvolle Dunkelbraune sich selbst vererbt.

Die aus Hannover nach Oldenburg eingeführten Hengste stammen durchweg aus modernen Blutlinien. Die Hengsthalter haben auch keine Kosten gescheut, um das beste Hengstmateriale nach Oldenburg zu holen. Dabei haben sie darauf geachtet, nur Hengste aus schon bewährten Stämmen anzukaufen. Dieses Gebot darf auch nicht gebrochen werden, will man in der Reitpferdezucht nicht nur schöne Pferde erzeugen, sondern solche, die neben der Schönheit über gute Leistungsanlagen verfügen.

In Oldenburg gibt es von alters her nur die Privathengsthaltung, d. h., daß alle Hengste im Eigentum von Privatleuten, von sogenannten Hengsthaltern, stehen. Diese Erscheinung mag einige Nachteile haben. Im Augenblick jedoch, wo alle Kraft darauf gerichtet sein muß, das Oldenburger Pferd umzuzüchten, hat die Privathengsthaltung nur Vorteile. Die Hengsthalter nämlich können sich viel schneller, als dies eine staatliche Hengst-



„Furioso“ II, geb. 1965 in Frankreich

haltung vermöchte, ganz umstellen auf edle Hengste. So ist es auch zu erklären, daß nach 1962, als endlich in Oldenburg die um 10 Jahre verspätete Wendung in der Zuchtichtung kam, die Hengsthalter in kurzer Zeit viele Hengste ankauften, die Vollblüter waren oder die aus den besten hannoverschen Stämmen gezogen worden waren.

Der wertvollste Hengst, der in Oldenburg deckt, ist wohl jener Fuchshengst, der den klangvollen Namen „Furioso II“ trägt. Er ist ein Sohn des weltberühmten „Furioso“ xx. „Furioso II“ ist zwar reichlich bunt, aber von einer Qualität, die auch den skeptischen Betrachter überzeugt. Er steht im Typ eines edlen Halbblüters ist makellos in Kopf und Hals, ist gut gerippt und besitzt viel Brust- und genügend Herztiefe. Die Kruppe ist sehr lang, wie es heute von einem Reitpferd verlangt wird, könnte jedoch für Oldenburger Verhältnisse ein wenig runder sein. Der Hengst hat gute korrekte Gänge. Wie so häufig bei Halbblütern ist der lange Schritt gekoppelt mit einer hervorragenden, raumgreifenden Galoppade. Sein Widerrist könnte ausgeprägter sein.

Der Fuchs wird im Springen seiner Abstammung gerecht. Er springt mit gut gewölbtem Rücken und fußt mit einer Leichtigkeit ab, die begeistert. Im Temperament und Charakter ist er ohne Tadel. Der große Wert dieses Hengstes liegt in seiner Abstammung. Sein Vater „Furioso“ xx war der beste Springpferdevererber, den die Welt bisher gekannt hat. Dessen Eltern waren englische Vollblüter; sein Vater „Precipitation“ xx war ein Sohn jenes legendären „Hurry On“, der einer der besten Galopper der ganzen Welt gewesen ist. Der braune, 1939 geborene „Furioso“ xx hat in seiner



„Ballyboy“ xx, geb. 1965 in Irland

Foto: W. Ernst

langen Beschälerlaufbahn eine Unmenge guter Springpferde, darunter mehr als zwei Dutzend Weltklassepferde hinterlassen. Einige davon sind die Pferde „Lutteur B“, Olympiasieger von 1964, „Virtouoso“, „Pomone B“ und „Mr. de Littry“.

Erfreulicherweise gibt „Furioso II“ seinen Kindern viel Masse und Größe mit. Auch mit Vollbluttöchtern bringt er Fohlen, die ausreichend groß und schwer sind. Die Leistungsveranlagung seiner Kinder bleibt abzuwarten. Das Blut des berühmten Vollblüters „Furioso“ wird noch durch einen weiteren Sohn namens „Futuro“ in Oldenburg verbreitet. „Futuro“ ist in seiner Vererbung angenehm aufgefallen. Seine Kinder sind z. T. noch edler und vielleicht auch gängiger als die seines geschätzten Bruders. Sie haben jedoch nicht immer die Masse und die Größe, die vielen „Furioso II“-Kindern zu eigen sind.

Weitere sehr beachtliche Vollblüter sind inzwischen nach Oldenburg eingeführt worden. Sie heißen unter anderem „Praefectus“, „Ballyboy“ xx und „Equador“; sie sind alle in England geboren. Über ihre Nachzucht kann noch nichts gesagt werden.

Oldenburg ist inzwischen in ganz Deutschland bekannt wegen seiner qualitätvollen Hengste.

Die erfreuliche Konsequenz ist, daß die Fohlen dieser Hengste das Interesse der Reitpferdeliebhaber genießen. Im Frühjahr und Sommer reisen die Leute durch das Oldenburger Land und kaufen zu beachtlichen Preisen (2000,— bis 4000,— DM) Fohlen auf. Außerdem findet im Herbst eines

Zum Werk von Albert Bocklage

Das Glasfenster als Kunstwerk

VON JURGEN WEICHARDT

In Perioden großer Architektur haben Glasfenster stets ihre künstlerische Funktion gehabt — sowohl als selbständige Einheit, indem sie malerische Qualitäten darstellen, als auch als bedeutsames Beiwerk des architektonischen Komplexes. Ein Höhepunkt war die Gotik, ein anderer das Barock — einen dritten bildet die Gegenwart. Viele der großen Künstler unserer Zeit haben in geistlichen und profanen Bauten Fenster und Decken und ganze Räume entworfen — manche der Ergebnisse wie Ronchamps, die Pariser Oper, die Jerusalemer Synagoge, die Kirchen von Braque und Matisse und Miro wurden quasi zu Pilgerorten.

Die Aktivität der Großen hat in fast allen Bereichen christlicher Kultur zu einer Befruchtung der Glasfenster-Kunst geführt, freilich häufig nicht mit der uneingeschränkten künstlerischen Freiheit, der sich die international bekannten Künstler bedienen durften. Im oldenburgischen und westfälischen Raum sind die Arbeiten von Albert Bocklage nicht nur ein Beispiel für einen individuellen künstlerischen Stil auch in diesem von vielerlei Faktoren bestimmten Bereich, sondern auch für die Entwicklung eigenständiger Formvorstellungen. Deutlich wird hier aber auch die Gefährdung — der Mangel an Zeit, sich auf den freien, nicht angewandten künstlerischen Gebieten fortzubilden. Albert Bocklage ist 1938 in Vechta geboren und hat von 1960—62 „Freie Malerei“ an der Akademie in Düsseldorf studiert, anschließend in Krefeld von 1962—1964 Glasmalerei. Seit 1964 lebt der Künstler als Freischaffender wieder in Vechta. Er ist abhängig von öffentlichen und privaten Aufträgen. Zugleich aber malt er und produziert Grafik, die auch in einer Einzelausstellung in Vechta und im Zusammenhang mit anderen Künstlern in Rheine, Krefeld, Kevelaer und Münster gezeigt wurden. Doch läßt die Arbeit mit Glasfenstern und Kirchenraumgestaltungen wenig Zeit für die uneingeschränkte Auseinandersetzung mit der Malerei und der Grafik.

Das bisherige Werk von Albert Bocklage läßt sich ganz grob in drei wesentliche Phasen gliedern: Zunächst die Entwicklung von figurativen Darstellungen zu freien malerischen Formen; dann die strenge Ornamentik, die sich zu einem großen Zeichen konzentrieren kann, und schließlich die abstrakte Strukturierung einer Fläche.

1. Die Fenster der Kirchen in Waltrup, Bevern, Halen und Freckenhorst

Die Aufgabe in der modernen katholischen Kirche „Bonifatius“ in Waltrup ist mehrschichtig gewesen: Einmal sollte eine hochgelegene kleine Fensterreihe mit Glasmalerei versehen werden, andererseits mußte die gesamte Chorwand mit Ausnahme des Chores selbst eine Lichtstruktur erhalten. Für diese Wand wählte Albert Bocklage eine pflanzenhafte Form, die sich — getrennt durch einen Betonblock — in strenger Symmetrie zunächst wiederholt, als Doppelform gereiht schließlich die ganze Wandfläche überzieht. Nach außen wird die Betonwand dabei zu einer reliefartigen Fläche,